

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 46.

Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 8. Juni 1912.

37. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Nachstehend bringe ich zur genauen Befolgung seitens der Tierbesitzer folgende Bestimmungen der Ausführungsvorschriften zu dem Reichsgesetze betr. die Beseitigung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 (Reichsgesetzblatt Seite 248) zur öffentlichen Kenntnis.

§ 4.
Von jeder nicht zu Schlachtwegen bewirkten Tötung und von jedem Fallen von Pferden, Eseln, Maultieren, Tieren des Rindergeschlechts, Schweinen, Schafen und Ziegen — ausgenommen Saugferkel, Schaf- und Ziegenlämmer unter sechs Wochen, sowie Einhuferfohlen und Kälber unter drei Wochen — hat der Besitzer spätestens am Tage nach dem Tode des Tieres dem Gemeinde- (Guts-) Vorsteher Anzeige zu erstatten. Die gleiche Pflicht hat, wer in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, wer mit der Aufsicht über Vieh an Stelle des Besitzers beauftragt ist, wer alshirt, Schäfer (Senne) entweder Vieh von mehreren Besitzern oder solches Vieh eines Besitzers, das sich seit mehr als 24 Stunden außerhalb der Feldmark des Wirtschaftsbetriebes des Besitzers befindet, in Obhut hat, ferner für die auf dem Transporte befindlichen Tiere deren Begleiter und für die in fremdem Gewahrsam befindlichen Tiere der Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stalungen, Koppeln oder Weidenflächen.

Die Anzeigepflicht erlischt, wenn die Anzeige rechtzeitig von einem anderen Verpflichteten erstattet worden ist. Einer Anzeige bedarf es nicht, wenn Vieh auf polizeiliche Anordnung getötet worden ist.

Laasphe, den 25. Mai 1912.

Der Landrat. J. B. Hornung.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195 ff.) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) wird mit Zustimmung des Provinzialrates für den Umfang der Provinz Westfalen verordnet, was folgt:

§ 1.
Zigeunern und nach Zigeunertum umherziehenden Personen ist das Zusammenstellen in Herden auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen verboten.

§ 2.
Als Herde im Sinne dieser Verordnung gilt eine Vereinigung mehrerer Familien oder eine Vereinigung einzelner Personen mit einer Familie, zu der sie nicht gehören, es sei denn, daß es sich um Personen handelt, deren Mitführung durch Vermerk in einem Wandergewerbechein ausdrücklich erlaubt ist.

§ 3.
Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

§ 4.
Diese Verordnung tritt am 1. Juni 1912 in Kraft.

Im Buchenhof.

Eine Dorfgeschichte von F. Kalkenhauer.

20)

(Fortsetzung.)

In der geräumigen, niedrigen Wohnstube stand inmitten der Bauer, und nun ging es aus neue ans Begrüßen. Unterdessen trugen die Bäuerin und die alte Wegscheiderin eilig große Schüsseln mit Einmachsuppe auf; danach kamen zwei Fleischspeisen auf den Tisch und zu guterletzt Kropfen und eine süße Mehlspeise zugleich. Die Wegscheiderin hielten es noch mit der guten alten Zeit, wonach der sogenannte „Auszug“ ordentlich gefeiert wurde; „denn“, meinte der Bauer, „wenn man hungrig in die Kirche geht, nachher kann man halt keine ordentliche Andacht haben; da laßt einem der Magen alleweil keinen Frieden.“ So eine leere Kaffeesuppe, wie’s modisch ist, die macht einem ja nur hungrig!

Viel Gerede gab es nicht während des Essens, man spitzte sich, weil man nicht viel Zeit übrig hatte. Am meisten schien es der Bräutigam zu versäumen, denn der schluckte die Suppe siedendheiß hinunter, kostete dann hastig von den andern Gerichten, rückte dabei unruhig auf seinem Stuhl hin und her und sah immerzu nach der Tür hin. „Wo bleibt denn d’ Agatha so lang?“ fragte er endlich die Mutter seiner Braut.

„Ja, weißt, die Agatha und ihre Zubrout, die zwei, die richten eine die andere zusammen; laßt sich’s keine nehmen das. Sie haben sich ja alleweil so viel gern gehabt, die zwei, und sind von Kindheit auf alleweil beisammengesetzt, wenn es ein wenig sein hat können. Das merkt man halt heut auch — d’ Agatha hat ihre Kameradin eine ganze Woche schon gehalten. Wenn’s zugleich hergerichtet würden, die zwei, da wären sie alleweil lang schon fertig. Aber erwart’st es schon noch, Schwiegerjohn! Und das bißl Warten schadet Dir nicht, es Geduldsgesinn muß man eh’ bei Zeiten lernen im Ehestand! Ja, ja, Du!“

Münster, den 21. Mai 1912.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
gez. Prinz von Ratibor und Corvey.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 31. Mai 1912.

Der Landrat. J. B. Hornung.

Die Parlamentstriebe in Ungarn.

Wehrgesetz und „Arbeitsmehrheit“.

Die Schlussabstimmungen des ungarischen Abgeordnetenhauses über das Wehrgesetz haben zu einer schweren Parlamentstriebe geführt, die nichts anderes ist als die alte allgemeine politische Krise in Ungarn überhaupt. Man erinnert sich wohl noch, daß Ende März dieses Jahres Kaiser Franz Joseph als König von Ungarn in einem Appell an die Nation gegen die Beschränkung seines Rechtes der Reservisteneinberufung protestierte und dem aufsehenerregenden Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervary mündlich hinzufügte: „Wenn diese Frage nicht gelöst wird, so bleibt mir nichts anderes übrig als —“. Diese unverblühte Drohung mit der Abankung hatte die gewünschte Wirkung für kurze Zeit. Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand gilt als ein unerbittlicher Feind aller national-ungarischen Sonderrechte, namentlich auf dem Gebiete des Heerwesens; er ist verhältnismäßig jung und tatkräftig, eine Kampfnatur, die den Konflikten nicht aus dem Wege geht; man hat in Ungarn keine Neigung, den Zeitpunkt seiner Thronbesteigung zu beschleunigen. So kam es, daß die Mehrheit des ungarischen Reichstages sich bei der offenbar vom Grafen Khuen erdachten Lösung der Krise zunächst beruhigte. Aber siehe da, es dauerte kaum mehr als zwei Monate, und die Krise ist wieder da. Die Gründe und Schwierigkeiten dieser Krise entspringen einem Verfassungsboden, einer Staatsorganisation, die dem Reichsdeutschen meist sehr fremd sind. Ihr Verständnis erfordert ein eingehendes Studium der vielfach ungenutzten österreichisch-ungarischen Abmachungen in Bezug auf Regierung, Heer, Gesetzgebung und Verwaltung, und der Reichsdeutsche kann sich mit dem Gedanken beruhigen, daß es viele Tausende von Österreichern und Ungarn gibt, die sich in diesem Wirrwarr auch nicht zurechtfinden. Ein klares Bild der jetzigen Lage geben jedenfalls die folgenden Informationen eines bedeutenden ungarischen Politikers:

Das neue Wehrgesetz, um das sich der derzeitige Verfassungs- und Parlamentskampf dreht, liegt dem ungarischen Reichstag seit dem 23. Mai 1911 vor. Es handelt sich um die Einführung der zweijährigen Dienstzeit im Präsenzdienst und um die Erhöhung des Rekrutenstandes Ungarns von (jährlich) 56 576 auf 68 187 Mann, wozu noch das Kontingent für die Landwehr mit 25 000 Mann kommt (jährlich um 36 611 Mann mehr als früher), ferner um die Weiterentwicklung der Landwehr (Honved) und die neue Militärstrafprozessordnung für das gemeinsame Heer und die Honved. Da die Opposition, besonders die 48er Justiz-Partei, die Annahme dieser Vorlagen, die dem Lande große Lasten auferlegen, ohne nationale Konzessionen zu bieten, mit allen Mitteln der Obstruktion zu vereiteln suchte, entschloß sich das Kabinett zu schärferer Anwendung der Hausordnung, wobei es schon im vorigen Jahre auf die Mithilfe des zum Nachfolger Berzeviczys für den Präsidentenstuhl ausersehenen Grafen Szeles Tisza rechnete. Hart an der Schwelle der parlamentarischen Anarchie und eines sog. „Ex-Ver-Zustandes“ gelang es dem Grafen Julius Andrássy, die erregten Parteien zu einem Waffenstillstand zu bewegen. Das Wehrgesetz wurde nun neben dem Staatsvoranschlag an wöchentlich zwei Sitzungstagen im Parlament weiter erörtert. Die Opposition gab die technische Obstruktion auf, während die Regierung zunächst auf die Wahl des Grafen Tisza zum Präsidenten verzichtete. Bis Neujahr 1912 wurden die Verhandlungen zur Herstellung eines dauernden parlamentarischen Friedens geführt. Aber mit Beginn dieses Jahres war der Waffenstillstand aufgehoben. Die Opposition erhielt ihre Aktionsfreiheit zurück und Graf Tisza wurde Präsident.

Wie kam die sog. „Arbeitsmehrheit“ des ungarischen Parlaments, mit der das Wehrgesetz nun durchgedrückt wurde, zustande? Anfang 1910 hatte Kaiser Franz Joseph den Grafen Khuen mit der Bildung einer Regierungsmehrheit beauftragt, durch die endlich die ewige Krise überwunden werden sollte. Diese Regierungspartei wurde zusammengesetzt aus der altliberalen Partei, aus einem Teil der Verfassungspartei, den Siebenbürger Sachsen und (anfangs) aus den Kroaten. Ohne die selbstlose Mithilfe des Grafen Tisza wäre dem Grafen Khuen die Parteibildung kaum gelungen. Nicht minder unergründliche Dienste erwies ihm Graf Andrássy, der seine eigene Partei (Verfassungspartei, 92 Mandate) zur freiwilligen Auflösung bewog. Die neue Partei erhielt den Namen: Nationale Arbeitspartei; ihre Führer erließen einen vom Grafen Tisza verfaßten Aufruf an die Nation, dem rasch die Organisation der Partei folgte. Als ihre Hauptaufgaben wurden die Sicherung des parlamentarischen Lebens und des finanziellen Gleichgewichts und die Herstellung der Harmonie zwischen Krone und Nation

Zug die Kirche erreichen konnte, dauerte es schon eine Weile, und es fehlte nicht mehr viel auf die angelegte Zeit. — Der Ferkel war mit dem Bräutigam zur Braut herangetreten und beide gaben derselben die Hand zum Gruß. Sie half der danebenstehenden Sophie zuzusehen, sagte die Braut dann zum Ferkel scherzend: „Da schau einmal, was Du für eine saubere Gefährtin erhaltst heut! Um so einen sauberen Schatz da geht’s zu, und Du mußt heute ihren Schutzherrn machen, meiner lieben Sophie!“ „Nu, nu, leicht brauch’ ich gar noch ein paar Hund“ auch mit, die mich bewachen!“ Und lachend legte die Sophie bei den Worten ihre Rechte in die dargebotene Hand des Ferkels. Aber der schaute ihr so eigen, mit so warmen, tiefem Blick in die Augen, daß sie unwillkürlich glühendrot im Gesicht wurde, bis über die Schmale, von dem blonden Haar fein umrandete Stirn hinauf.

Beim „goldnen Löwen“ im Dorf waren lange Tische aufgestellt für die Hochzeitsgäste, es waren deren an hundert Personen, und die brachten Platz. Der Buchenhöfer und sein Weib waren auch angefahren gekommen und waren gerade zurecht eingetroffen, um der Trauung noch beizuwohnen zu können. Nun saßen sie mit den andern an der Tafel, und die Franziska plauderte eifrig mit ihren Nachbarn und Nachbarinnen, freilich am meisten mit ihren Nachbarn zu ihrer linken Seite. Dazwischenhin aber flogen auch ihre Blicke sehr oft zu ihrem Sohn hin, der ihr schräg gegenüber am oberen Ende der Tafel saß. Es kam ihr vor, als lächelte er so sonderlich, und einmal sah sie, wie sein Blick lange unverwandt auf dem Gesicht der Zubrout ruhte, den Ausdruck in seinem Gesicht konnte sie jedoch nicht wahrnehmen. Da — nun schaute er schon wieder starr auf das Gesicht des Dirndls.

Die Buchenhöferin wandte sich plötzlich zu ihrem Nachbarn und fragte leise: „Du, Hofinger, hörst, was ich’s denn eigentlich für eine, die schöne Zubrout dort? Ich mein’ ich hab’ sie schon öfters gesehen, weißt aber nicht, wem sie angehört.“

Ihm lachend zuckend, trat die Bäuerin nun wieder zu den andern. Die Geduld des angehenden Ehemannes wurde aber nicht mehr länger auf die Probe gestellt, denn kaum eine Minute später ging die Tür auf und die Braut kam mit der Zubrout und noch einigen andern Mädchen herein. Funkeln glänzte das Gesicht, welches die Braut trug; es wurde vom Stroh der Winterfonne, welche mit ihrem matten Schein zum Fenster hereinstrahlte, getroffen.

Mächtig lange Ohrgehänge zierten die rofigen Ohren, und eine vielreihige, silberne Halskette, mit einer breiten, edelsteinbesetzten Schließe vorne, lag um den lichtbräunlichen Hals. Das Brautkleid war von blau und rot schillernder Seide; eine Schürze aus schwarzer Brokatseide und eine schwarze Atlasjacke, mit Sammetfütterung, vervollständigten den Anzug. Sie machte sich gar nicht so äbel heute, die junge Braut, wenn auch ihr Gesicht keine Schönheitslinien aufwies, und dazu trug wohl der Schimmer einer tieferinneren Freude, der auf dem sommerfrohen Antlitz lag, das Meiste bei.

Wie ein leichtes, wunderhohes Bild erschien neben der nicht schönen Braut ihre Begleiterin, die Zubrout. Von dem tiefbraunen, seidnen Kleide hob sich ihr blonder Kopf, das rofige, feine, liebliche Antlitz mit den leuchtenden blauen Augen ungemein reizvoll ab. — Und dort drüben am Tische hatte es auch einen jäh emporgerissen beim ersten Blick auf das schöne Dirndl, und ein kurzer Laut der Bewunderung und freudigen Ueberraschung entschlüpfte den lichtbraun gebärdeten Lippen.

Der Ferkel war es. Leuchtend, selbstvergessen hing sein Blick an dem jungen Mädchengesicht. Er hatte es nicht erwartet, daß er sie heute sehen würde, die Sophie — und nun war sie gar mit so einem Ehrenamt betraut, welches ihm heute recht viel Gelegenheit geben würde, mit ihr plaudern zu dürfen.

Die Messer und Gabeln kamen nun mit einem Male in Ruhe; man hörte zu essen auf und erhob sich. Es war Zeit zu gehen; bis der langsam wandelnde

bezeichnet. Nach stürmisch verlaufenen Sitzungen wurde der Reichstag aufgelöst. In den Neuwahlen erfocht Graf Khen einen verblüffend großen Sieg. Es wurden gewählt: Arbeitspartei (d. i. also Regierungspartei) 257, 67er Parteilose (Andrassy) 21, 48er Sozialpartei 55, 48er Sozialpartei 41, Katholische Volkspartei 13, Nationalitäten 8. Mit diesem Schachbrett und seiner eigentümlichen Parteikonstellation hat Graf Khen jetzt das letzte Entscheidungsspiel gespielt. Ob er es gewonnen hat, wird sich erst in den nächsten Stunden und Tagen zeigen.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

Die deutsche Handwerkerkonferenz, welche vom Staatssekretär Delbrück schon während der Reichstagsession angekündigt worden war, tagt zurzeit im Reichsamt des Innern. Der Direktor dieses Amtes, Caspar, leitet die Verhandlungen. Die Konferenz, an der Vertreter der großen Vereinigungen des Handwerks und der Industrie teilnehmen, beschäftigt sich weniger mit der Streitfrage von Fabrik und Handwerk als mit dem Versuch, eine praktische Zusammenarbeit beider Zweige auf denjenigen Gebieten zu erreichen, auf denen gemeinsame Arbeiten vorhanden sind. Das gilt in erster Linie von der Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses. Bei den Prüfungen der gelernten Arbeiter wirken beide schon jetzt Hand in Hand nach den Vorschriften der Reichsgewerbeordnung. Man hofft nun, auch einen Weg zur Beteiligung der Industrie an den Kosten der Lehrlingsausbildung zu finden. Dafür soll der Industrie ein Einfluß auf das Prüfungswesen der Handwerkskammer eingeräumt werden.

Falsche Krisengerüchte. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: In einer Korrespondenz wird behauptet, daß zwischen dem Reichskanzler und dem preussischen Landwirtschaftsminister Unstimmigkeiten beständen, die sich namentlich auf den Vorstoß des Herrn v. Schorlemer gegen das Zentrum bezögen. Da Sensationsnachrichten dieser oder ähnlicher Art seit einiger Zeit mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit aus dem Boden schießen, so dürfte es vielleicht angebracht sein, festzustellen, daß nach unseren Erkundigungen das Gerücht von Unstimmigkeiten zwischen den Herren v. Bethmann und v. Schorlemer jeder Grundlage entbehrt, ebenso wie die auch schon in ausländischen Blättern übergegangene Ankündigung eines in Kürze bevorstehenden Wechsels in den höchsten Staatsämtern.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 6. Juni. Vor den hiesigen Zeitungsorganen sprechen die Regierungsblätter ihre rückhaltlose Billigung zu dem Vorgehen des Grafen Tisza aus. Ministerpräsident Tisza hat seine beabsichtigte Wiener Reise gestern nicht angetreten, weil die überaus ernste Lage seine Anwesenheit durchaus erfordert. Zur Stunde sind in der Hauptstadt 50 kriegstarke Kompagnien Infanterie, 8 Eskadronen Husaren und 1000 Gendarmen konzentriert. Für den heutigen Fronleichnamstag sind alle öffentlichen Aufzüge verboten. Budapest befindet sich vollkommen im Kriegszustand.

Belgien.

Die Wahlkämpfe hat mit dem Siege der klerikalen Regierung geendet. Die Klerikalen, die bisher eine Mehrheit von nur sechs Stimmen hatten, werden in der neuen um 20 Abgeordnete vermehrten Kammer 16 oder 18 Stimmen über die Majorität zählen. Die genauen Resultate sind noch nicht festgestellt. Nach einer offiziellen Darstellung setzt sich die neue Kammer zusammen aus 101 Klerikalen, 45 Liberalen, 38 Sozialisten, zwei demokratischen Christlichen, dagegen zählte die alte Kammer 86 Klerikale, 45 Liberale, 34 Sozialisten, 1 demokratisch Christlicher. Infolge des außerordentlichen Kundgebungen vor dem Rathaus und in dem sozialistischen Volkshaus. Die Menge versuchte Verhaftete zu befreien. Die Bürgergarde und die Gendarmen schritten ein und gaben Salven ab. Vier Personen wurden getötet und fünfzehn schwer verwundet. Nach dem „XX. Siècle“ sollen im Zentrum

„Na, schau aber da her, jetzt kennst nicht einmal unsern reichsten Bauer vom Dorf sein Dirndl!“ versetzte der Hofinger in größter Verwunderung. „Aber so was! Dem Oberleitner seine Sophie ist.“

Wortlos saß die Buchenhoferin in ihrem Stuhl; eine fahle Blässe lief über ihr Gesicht hin, und ein schmerzlicher starrer Ausdruck trat in ihre Augen. Dem Lenz seine Tochter! Die! Obwohl sie es wußte, daß er ein Kind besaß, hatte sie sich nie darum gekümmert, wie das selbe aussehe, wie sie sich auch sonst niemals um den Lenz und seine Verhältnisse kümmerte, weil sie ihren Frieden haben wollte, den sie nur so mühsam bewahren konnte. Und jetzt? Der Ferkel dort schaute das Dirndl so seltsam an — nein, o Gott, himmlischer Vater, nur das nicht, daß er, ihr lieber Sohn, sich in die verhängt! In die! Das war schon nicht zu seinem Glück! — Fieberhaft schnell rinn das Blut in den Adern der Franz, über ihren Körper läuft es bald heiß, bald kalt. Unruhig rückt sie hin und her; die sorgfältig zubereiteten Gerichte finden keinen Anker bei ihr; die Reden ihrer Nachbarn sind wie ein leeres Getöse, nur den Schall vernimmt sie, von dem Inhalt bringt ihr nichts zum Verständnis. Mechanisch nickt sie manchmal dazu, als wolle sie ein klammes „Ja“ sagen, und merkt es dabei gar nicht, daß der oder die Sprecherin sie über so ein Nicken verwundert anschaut — wenn das selbe gar nicht zu der getanen Rede paßt. Die Gelegenheit, ein paar Worte dem Ferkel sagen zu können, findet sich nicht, denn der junge Burtsche ist von seinen Pflichten als ein „Amtler“ so in Anspruch genommen, daß die Mutter seiner nicht für einen Augenblick habhaft werden kann, um ihn in eine Ecke zu ziehen. Er tanzt bald mit der, bald mit jener, wie es eben sein Amt erfordert, denn es darf keine sitzen bleiben von den

der Stadt Tausende von Fensterscheiben zertrümmert sein; außerdem sei noch der Tod eines Verwundeten zu erwarten, so daß die Unruhen fünf Menschenleben gefordert hätten. Nach anderen Blättern soll zuerst aus dem Volkshaus auf die Gendarmen geschossen und deshalb der Gendarmerie Befehl gegeben worden, ihrerseits zum Angriff überzugehen. Als in Verviers die Arbeiter trotz des Verbots Umzüge veranstalteten, kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei und der Gendarmerie, wobei eine Person getötet und mehrere verwundet wurden. Auch aus Brügge werden Unruhen gemeldet. Ferner ist es in Brüssel Montagabend wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Gendarmerie und Demonstranten gekommen, wobei mehrere Personen verwundet worden sein sollen. Für Dienstagabend wurden noch schärfere Vorsichtsmaßregeln getroffen, da man noch weitere Unruhen befürchtet. Endlich hat infolge der Wahlen im Vassin von Seraing bei Lüttich Dienstag vormittag unter den Bergleuten eine Streikbewegung eingesetzt. Etwa 1300 Bergleute weigern sich, einzufahren.

England.

Der Londoner Hafenstreik dauert offiziell zwar noch an, in der Praxis dürfte er aber so gut wie beendet sein. Die Hafenbehörden erklärten, daß auf 40 Schiffen gearbeitet wird und daß im ganzen sechstausend Leute beschäftigt sind. Bedauerlich ist, daß die Spekulanten den Streik sogleich wieder ausnützen, um die Lebensmittel zu verteuern. Die Vereinigung der Londoner Müller hat den Preis für den Sack Mehl um 3 Schilling erhöht, und die Bäcker erklären, daß, wenn der Streik anhält, der Preis für ein Pfund Brot um 4 Pf. erhöht werden wird.

Tripolis.

Der Kriegskorrespondent der „Post. Ztg.“, der im italienischen Lager von Tripolis weilt, führt aus, daß die Kriegslage der Italiener z. Zt. eine sehr befriedigende ist. Es erscheine vollkommen ausgeschlossen, daß die Türken sich jemals wieder mit Waffengewalt in den Besitz der ausgezeichnet befestigten Küste setzen könnten. Uebrigens habe Tripolis in den letzten 7 Monaten mehr Fortschritte gemacht als in den letzten 150 Jahren zusammengekommen. Die größten Verluste hätten die Italiener durch Krankheit erlitten. Augenblicklich treten Typhus und Dysenterie stark auf. Auch wird der Wiederausbruch der Cholera befürchtet. — Die Verhandlungen der Türkei mit den Albanesen scheitern, es brachen Feindseligkeiten aus.

Marokko.

In Marokko hat der auf Anordnung des Generals Stautey von Fez aus vom Oberst Gourand unternommene Vorstoß gegen die Delagerer auf die aufständischen Eingeborenen die erwünschte Wirkung ausgeübt. Es ist Ruhe eingetreten. Es fragt sich allerdings, ob dieser Zustand von Dauer sein wird. In den Kämpfen vor den Mauern von Fez sollen 600 Eingeborene gefallen sein. Die Leichenfeier für die in den Kämpfen wie bei den Unruhen in Fez gefallenen Franzosen wurde vom General Stautey persönlich vollzogen. Er hielt eine Rede an der langen Reihe von 120 Gräbern, wobei er einen in Weihwasser getauchten Lorbeerzweig in der Hand hielt und damit ein Kreuz über den Gräbern schlug.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Das Fünfundzwanzigstennigstück ist bekanntlich wenig beliebt. Im Reichsschatzamt ist deshalb kürzlich über das Schicksal des Geldstückes beraten worden, aber man kam zu dem Beschluß, daß das Fünfundzwanzigstennigstück trotz aller Anfeindungen im Kurs bleiben soll. Es werden sogar Neuprägungen davon vorgenommen.

Marburg, 6. Juni. Die Zahl der Studierenden an der hiesigen Universität beträgt im gegenwärtigen Sommersemester 2302 (einschl. 127 Frauen). Zum Hören und Vorlesungen sind außerdem zugelassen 37 Herren und 8 Damen. Mitin ist die Gesamtzahl der Berechtigten 2347. Von den Studierenden kommen 668 aus der Provinz Hessen-Nassau. 87 Studierende sind Ausländer.

Fulda, 6. Juni. Der Untersuchungsrichter Diehls hat neuerdings 3000 Mk. Belohnung in der Nord- und Nord-

versuchssache der Zigeuner Wilhelm, Ernst und Hermann Ebender, 25, 23 und 17 Jahre alt, aus, welche dringend verdächtig sind, am 15. Februar d. J. in Rämmerzell auf den Gendarmen van Burt und den Bauern Wehner mindestens 20 Schüsse abgegeben und nachher im Walde den Förster Romanus erschossen zu haben. Die Behörden werden ersucht, alle Zigeuner festzunehmen und Drahtnachricht anher gelangen zu lassen. Es stehen dem Richter Personen zur Verfügung, die das Ebender-Kleeblatt mit Sicherheit wiederzuerkennen vermöchten. — In den letzten Tagen glaubte man an verschiedenen Orten in Thüringen die Ebender gefast zu haben; es handelte sich jedoch jedesmal um andere Persönlichkeiten.

Frankfurt, 5. Juni. Nach Meldungen Frankfurter Blätter wurde ein junger Mann verhaftet, der im dringenden Verdacht steht, den Mord in der Manjarde am Dienstag nach Pfingsten an der Dienstmagd Welter begangen zu haben. Es handelt sich um den erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassenen, schon vielfach vorbestraften Arbeiter Wilhelm Born aus Cappel bei Marburg. Seine Verhaftung erfolgte in Offenbach, als er dort ein in Frankfurt gestohlenes Fahrrad verkaufen wollte. Born ist in Marburg bekannt, er wurde auch schon vom Marburger Schwurgericht im Jahre 1907 wegen Hehlerei verurteilt.

Köln, 6. Juni. Für 50000 Mark Briefmarken wurden hier auf dem Postamt 10 gestohlen, ohne daß man von dem Täter eine Spur hätte.

Karlsruhe, 7. Juni. In Schlapbachal fuhr während eines schweren Gewitters der Bliß in eine Schaar Waldbarbeiter, von denen einer auf der Stelle getötet und die übrigen teils verletzt, teils gelähmt wurden. — Bei Kaiserlautern wurde die Ehefrau des Schuhmachers Rettig aus Sembach auf dem Felde vom Bliß erschlagen.

Freiburg i. Br., 4. Juni. Im Prozeß wegen des Müllheimer Eisenbahnunglücks wurde heute Abend das Urteil verkündet. Der Angeklagte Platten wurde wegen fahrlässiger Tötung, schwerer Körperverletzung und Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Zugführer Baehr wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Heizer Ränke wurde freigesprochen.

Augsburg, 7. Juni. (Ein netter Sohn.) Der im hiesigen 3. Infanterie-Regiment dienende Franz Köhner, ein Bauernsohn vom Oberlande, sandte, um vom Militär wegzukommen, seiner Schwester pulverisiertes Mausegist und bat sie in fünf Briefen dringend, damit den Vater zu vergiften. Dann könne ihn die Mutter reklamieren und er brauche nicht mit in den Krieg. (?) Wegen Versuchs zur Anstiftung zum Vätermord verurteilte ihn das Gericht der 2. Division zu 1 Jahr zwei Monaten Gefängnis.

Königsberg, 7. Juni. Wer etwa noch an der Macht der Presse gezweifelt hat, wird vielleicht durch folgende Mitteilung in einem ostpreussischen Wochenblatt eines Besseren belehrt: „Infolge Raumangels mußte eine Anzahl Geburten und Todesfälle auf nächste Woche verschoben werden.“

Die Hungersnot in Rußland. Dem Bonboner russischen Hilfskomitee ging ein Bericht über die Zustände in den ausgehungerten russischen Bezirken zu, die traurige Verhältnisse aufzeigten. So bestanden z. B. in der Provinz Saratow zahlreiche Bauern kaum noch aus einigen Lumpen zur Bekleidung, mit denen sie ihre Hütten verlassen konnten. In dem Dorfe Feodorowka fand die Kinder fast durchsichtig wie Wachs, wie einer der Schullehrer erzählte, und alle Fragen beantworteten sie mit dem Ruf nach Brot. Ein kleines Mädchen in dem Dorfe Marinsk in der Provinz Tobolsk bat ihre Mutter unaufhörlich um Nahrung. Und die unglückliche Mutter, die selbst seit Wochen nichts gegessen hatte, wurde plötzlich bei dem Anblick ihres hungernden Kindes wahnsinnig, stürzte sich auf dasselbe und begann es wie ein wildes Tier anzunagen. In den Steppen von Samara leidet die Bevölkerung am Sturzb. Ein Arzt, der den Kranken beistand, fand in einer vollständig zerfallenen Hütte ein sterbendes Weib. Nicht einen einzigen Zahn hatte sie im Munde und neben ihr lagen fünf Kinder. Die Mutter erzählte, daß sie ihren Kindern, wenn sie es möglich machen konnte, Brot gab. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß zwei der Kinder am Typhus erkrankt waren. Die Mutter sah aus wie eine Greisin und zählte nur 28 Jahre. Die Not soll gerade in diesem Distrikt eine ungeheure sein und das Schrecklichste ist, daß die Bauern alle Hoffnung auf eine Besserung ihrer Lage aufgegeben haben. Sie legen sich der Länge nach nebeneinander auf den Fußboden und erwarten den Tod.

Konstantinopel, 4. Juni. Seit gestern Vormittag 10 Uhr wütet ein großer Brand, der in der Nähe des Justizpalastes ausgebrochen ist. Der Kiesenbrand kam früh in

liebe Dirndl zuzuführen — aber — so!

Die Franzl hält es nicht mehr aus in ihrer bangen Ungeduld, sie macht sich an den Ferkel heran, der eben vom Lenz innehält, und puszt ihn bei einem der schneeweißen Hemdärmel — er hat den Rock längst schon ausgezogen bei seiner heißen Arbeit. „Komm nachher ein wenig zu mir, ich hab' Dir was Notwendiges zu sagen!“ raunte sie ihm zu.

Er nickt. „Gleich nachher, Mutter.“ Aber es dauert ewig lange, er kommt nicht. Manchmal, wenn sein Blick sie trifft, und er sie auf ihn harren sieht mit ihren Unruhe und Ungeduld veratenden Zügen, da nickt er ihr zu, beruhigend, aber er vermag sich nicht loszumachen, so oft er es auch versucht. Er will eben keine böse Nachrede haben, daß er seine Pflichten veräußert hätte. Als die Musikanten eben wieder einen Siebenschnitt zu spielen beginnen, steht der Ferkel vor der Sophie. „Jetzt tanzen wieder einmal wir zwei!“ sagte er. „Wenn's nach mir ging, tanzen wir zwei alleweil mitamt, und die anderen können mich lang gern haben! Aber das geht halt nicht.“ Es liegt so viel Herzlichkeit und Wärme in seiner Stimme. Dabei sieht er mit seinen glänzenden Augen tief in die ihren und legt sanfte den Arm um den schlanken Leib. Ihre heißen, roten Wangen sind von dunklem Rot überflutet worden, und einen Moment hängt ihr Blick an dem gebauchten Gesicht des Ferkels. Gleich darauf fällt ihr Blick auf einen älteren Mann, der über die Schwelle des Tanzsaales tritt und verführten Gesichts mit suchenden Augen herumguckt. Sie macht sich heftig los. „Das ist der Nagl von uns. Was will denn der?“ flößt sie halb im Schreck hervor und eilt vom Ferkel fort auf den Mann zu. „Na, Nagl, suchst leicht mich? Ja, wie schaust denn aus?“ (F. 1.)

Weibslenten — am häufigsten aber sieht ihn die Buchenhoferin mit der lieblichen Zubrout zusammen. Da ist es ihr oftmals, als brenne der Boden unter ihren Füßen, und als müsse sie davonlaufen um nichts mehr zu sehen und nichts mehr zu hören. Einmal sieht sie auch eine gute Weile in den Gaskräumen, auf dem Tanzplatz herum, in jeden Winkel, und es ist dabei eine seltsame Furcht in ihren Augen zu lesen — und dann atmet sie auf wie befreit von etwas drückend Schwerem, aber sie hat einen eigentümlichen ausdruckslosen, wie erloschenen Blick — der, dessen Anwesenheit sie plötzlich fürchtete, ist nicht da. Und sie weiß es ja vom Hörensagen, daß der Lenz fast nie in Gasthäuser und zu Festlichkeiten geht. In Gedanken starrt sie nun eine lange Zeit hinüber auf das junge, schöne und meist so ernst schauende Dirndl — seine Tochter.

Im Rändlerstätt geht es eben mit seinem Tänzer im Kreise herum. Das seine Gesicht ist von einer hellen Rote überhaucht, die Hitze in den Räumen und der Tanz haben ihr warm gemacht; die tiefroten Lippen sind ein wenig geöffnet, aber der weißen Stirn und an den Schläfen wehen Zauschärchen; aber der neckische Ausdruck, den dies macht, verschwindet, wenn man die blauen Augen so groß offen sieht und deren leuchtenden und doch so ernsten Blick derselben bemerkt. Ein herziges Dirndl ist sie wahrhaftig; so lieb und so schön, daß einem das Herz ausgehen könnte vor eitel Lust und Freude. Da ist es freilich leicht zu begreifen, daß sie dem Ferkel so wohlgefällt. Sie sieht dem Lenz überaus ähnlich — sie hat seine blonden Haare, seine blauen Augen, und auch in den Zügen befindet sich viel Ähnlichkeit. Wenn sie nur nicht seine Tochter wäre! Sie würde ja lachen und weinen in einer Seligkeit, dürfte der Sohn ihr dies

einem im Bau befindlichen Holzhaus zwischen der Ahmedmoschee und dem Marmarameer durch Zufälligkeit zum Ausbruch. Anfangs schien er nicht bedeutender als die Brände, die zu Beginn der warmen Jahreszeit täglich vorkommen. Erst nach einigen Stunden erschienen die Feuerwehrcorps von Pera und den anderen Stadtteilen, da die Feuerwehr von Stambul allein den Brand nicht meistern konnte. Auch Militär wurde zur Hilfeleistung beordert. Ein scharfer Südostwind, der sich gegen Mittag aufmachte, verlieh dem Feuer eine große Ausdehnung. Zahlreiche Holzhäuser, die durch die seit etwa acht Tagen herrschende Hitze völlig ausgetrocknet waren, brannten in wenigen Augenblicken. Die Abgebrannten kampierten mit ihrem wenigen Hausrat auf den umliegenden Plätzen, besonders vor der Ahmedmoschee und zwischen dem Abmeidanplatz mit dem Brunnen Kaiser Wilhelm II. Der ganze Stadtteil wurde durch Militär abgesperrt. In dem großen steinernen Palaste des Justizministeriums, dessen Nachbargebäude bereits brannten, stand ein starkes Aufgebot von Militär und Feuerwehr. Die Zahl der abgebrannten Häuser wird auf 260 geschätzt.

— **Newyork**, 6. Juni. (560 Mark Einkommen in der Minute.) Am Dienstag erschien Rockefeller als Zeuge vor Gericht und mußte Auskunft geben über seine Beteiligung und sein Verhältnis zum Standard Oil Trust, vor allem aber über die Beziehungen des Trusts zu zahlreichen Nebengesellschaften. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man Näheres über das Einkommen Rockefellers und über sein Vermögen. Er selbst freilich erklärte, er könne genaue Angaben über sein Gesamtvermögen nicht machen, er könne es nur schätzen, und schätzte von etwa 40 Millionen wären dabei unvermeidlich. Aber er gab im übrigen sehr klar und rückhaltlos über alles Auskunft. Auf Grund dieser Angaben hat die New-York-Welt berechnet, daß John Rockefeller heute über ein Vermögen von rund 3600 Millionen Mark verfügt. Aber der Wert schwankt täglich um ein paar Duzend Millionen, da mit jeder geringen Kursveränderung an der Börse die Werte steigen oder fallen. Rockefeller „spekuliert“ übrigens nicht: er legt sein Geld an, und wenn die Kurse sehr hoch stehen, verkauft er. Ebenso kauft er bei sehr niedrigem Kursstand und legt die erzielten Reingewinne wieder in billigen Papieren an. Der größte Teil seines Vermögens sind in Petroleum-, Eisenbahn-, Bank- und Industriekapital angelegt. Amüsant ist die Tatsache, daß Rockefeller durch das Gerichtsurteil, das seiner Zeit die Auflösung des Standard Oil Trusts verfügte, ein glänzendes Geschäft gemacht hat. Mit dem Urteil gingen die Kurse der dem Trust unterstehenden Tochtergesellschaften in die Höhe, und Rockefeller verdiente dabei rund 400 Millionen. Durchschnittlich hat der Petroleumkönig ein Jahreseinkommen von 240 Millionen Mark, im Jahre 1907 aber verdiente er nicht weniger als 550 Millionen. Das war ein ungewöhnlich günstiges Jahr. Gewöhnlich kann er mit einer Monatsseinnahme von 20 Millionen rechnen, sein Einkommen beträgt also in der Woche rund 4 1/2 Millionen, in der Minute 560 Mk. und in der Sekunde rund 9,50 Mk. Für wohlthätige Zwecke und Bildungsinstitute hat Rockefeller bisher insgesamt 698 Millionen Mark gestiftet; das Opfer war aber nicht groß, er besitzt die Stiftungen von seinem Einkommen und lastete als vorsichtiger Hausvater sein Kapital nicht an.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 6. Juni. (Schöffengerichtssitzung vom 5. Juni.) Vorsitzender Herr Amtsrichter Dr. Murray; Schöffen: die Herren Speibauer Gangenbach-Laasphe und Maurermeister Wied-Rüdershausen; Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Koop; als Gerichtsschreiber Herr Amtsgerichtsekretär Roßter. In Forstdiebstahlsachen wurden gegen die erlassenen amtsrichterlichen Strafbefehle Einsprüche nicht erhoben. — Drei Handelsleute aus Laasphe waren beschuldigt, die von der königlichen Regierung in Arnberg am 6. Februar und 6. Juli 1911 zur Verhütung des Einführens oder Verbreitens der Maul- und Klauenseuche angeordneten Absperrungs- und Aufsichtsmassregeln nicht beachtet zu haben. Sie hatten aus dem Regierungsbezirk Rassel Vieh eingeführt und verkauft, ohne dasselbe, wie dies die genannten Anordnungen vorschreiben, amtstierärztlich untersuchen zu lassen und für die Dauer von acht Tagen der polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen. Zu ihrer Verteidigung führten die Angeklagten an, daß ihnen nicht bekannt gewesen sei, daß auch das Vieh aus dem Regierungsbezirk Rassel der Untersuchung und Quarantäne unterliegen habe. Wenn auch eine wissenschaftliche Verletzung der, allerdings sowohl im Amtsblatt, als auch im Kreisblatt veröffentlichten Anordnungen nicht bewiesen werden konnte, so hielt das Gericht doch eine Uebertretung aus Grund des Viehschutzes für vorliegend und nahm demgemäß die Angeklagten in eine Geldstrafe von je 10 Mark. — Der Schreinermeister Wilhelm R. zu Feudingen war mit einer Polizeistrafe von 2 Mk. belegt worden, weil er die Straßentrinne an seinem Hause und Hofraum nicht rein gehalten hatte. Seinen Einspruch gegen die Polizei-Verfügung nahm er im Laufe der Verhandlungen zurück. — Aus der Untersuchungsphase wurde der vielfach vorbestrafte und auch wiederholt im Arbeitshaus gewesene Schneidmüller Johann R. aus Waltershausen vorgeführt. Es war ihm zur Last gelegt, am 1. Juni d. J. in Laasphe gestohlen zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Haftstrafe von 14 Tagen und sprach die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde aus.

— **Laasphe**, 7. Juni. Dem Vernehmen nach soll das diesjährige Tierchaussee auf dem Stünzel für Ende dieses Monats in Aussicht genommen sein. Die endgültige Entscheidung dürfte allerdings von dem Entschluß des Herrn Landrats abhängen, dessen Rückkehr von seiner Studienreise am 12. oder 13. d. Mts. erwartet wird. Die Verlosung ist vom Feste selbst nicht abhängig.

— **Laasphe**, 7. Juni. Von jetzt ab ist Laasphe auch zum Fernsprechverkehr mit den niederländischen Fernsprechanstalten zugelassen worden. — Bei dem hiesigen Kaiserlichen Postamt liegt eine Liste zur Einzeichnung von Beiträgen für die Nationalflugspende auf. Einzahlungen können am Schalter erfolgen.

— **Schumannshausen**, 6. Juni. (Pöhllicher Tod.) Ein junger Mann aus dem Landkreis Rassel, der als Handlungsgehilfe bei dem Fabrikneubau der Firma Osterath hieselbst beschäftigt wurde, brach bei der Arbeit ohne jede äußere Einwirkung plötzlich zusammen und war nach wenigen Minuten verstorben. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des erst Siebzehnjährigen ein plötzliches Ende bereitet. Die Eltern des

Verstorbenen wurden sofort benachrichtigt, worauf heute der Vater eintraf, der für die Ueberführung des so jäh aus dem Leben Geschiedenen in dessen Heimat Sorge trug.

— **Herbertshausen**, 7. Juni. Vermißt wird seit Dienstag den 28. Mai d. J. der Tagelöhner Friedrich Weiß von hier. Er entfernte sich an dem fragl. Tage kurz vor 6 Uhr morgens aus seinem Hause mit den Worten: „Ich muß mal an eine Stelle hin“, in der Richtung nach Laasphe, wo er auch noch gesehen worden ist. Von da ab fehlt jedoch jede Spur. Seine Uhr, sowie Portemonnaie, Messer und Stock ließ er in seiner Wohnung zurück. Es wird daher angenommen, daß Weiß sich ein Leid zugefügt hat. Ein Grund für sein Verschwinden liegt nicht vor, da er mit seiner Tochter in sehr geordneten Familienverhältnissen lebte. Weiß war 1,65 m groß und hatte einen blonden Schnurbart. Er trug an dem fragl. Morgen saubere Arbeitskleider, einen schwarzen Filzhut und ein rotbraunes Plüschvorhemd. Etwaige Meldungen, sowie nähere Angaben über den Verbleib des Vermißten wolle man gest. an Robert Wunderlich, Magazinarbeiter auf Friedrichshütte gelangen lassen.

— **Verleburg**, 7. Juni. Wie wir erfahren, wird Herr Kammerdirektor Dornfeld mit dem 1. Juli d. J. seine hiesige Stelle verlassen und ist schon jetzt beurlaubt. Die Geschäfte des Herrn Kammerdirektors werden vorläufig von dem Herrn Forstmeister Rein wahrgenommen.

— **In der Woche vom 26. Mai bis 1. Juni** kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 4 Diphtheriefälle in Rüsse, 1 Todesfall an Tuberkulose in Verleburg.

Carbolinum. Gegenüber den vielfach enttäuschenden Carbolinum-Sorten ist es für den praktischen Verbraucher eine Beruhigung, zu einem Präparat greifen zu können, das schon seit 35 Jahren erprobt ist und sich überall als zuverlässig erwiesen hat. Dieses ist das **Benarius Carbolinum**, welches mit großer Ausgiebigkeit im Gebrauch ein schon fast anbräuntes Aussehen am Holz verbindet und immer sicher in der langandauernden Wirkung ist. Eine Prüfung, ob man das echte Benarius Carbolinum erhält, ist sehr zweckmäßig. Eine Niederlage der Firma R. Benarius u. Co. (Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin), befindet sich in hiesiger Gegend bei:

Chr. Balzer Wwe. & Sohn, Baumaterialien, Wallau.
Ebenfalls ist auch **Raco**, ein vorzügliches geruchloses, holzzerstörendes Mittel gegen Hauschwamm, Schimmel- und Pilzbildungen zu haben. Raco kommt in Innenräumen überall da in Betracht, wo Carbolinum seines Geruchs wegen nicht verwendet werden kann. Man verlange Prospekte hierüber.

Man sollte sich eine so günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, wie der Juni-Begut von Thomasmehl sie bietet. Dieses um so weniger, als die Vergütung für Juni-Begut verdoppelt ist, so daß im Durchschnitt 26 Mk. per Wagon von 10000 Kilo gegen Begut im II. Halbjahr gepart werden. Die Werte bringen diese Opfer, um bei der riesigen Nachfrage im Herbst Lieferungsverzögerungen zu vermeiden; an den Landwirten ist es, von dieser zweckmäßigen Einrichtung des billigeren Begutes zu profitieren und wenigstens einen Teil des Herbstbedarfes schon im Juni zu beziehen.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)
Voraussichtliche Witterung für Samstag den 8. Juni:
Wolkig, vielerorts Gewitterregen, später etwas kühler.
Sonntags Gewitterneigung wahrscheinlich geringer.

STATT KARTEN.

Emma Bode
Hermann Wehn
VERLOBTE

Herbertshausen Laasphe
6. Juni 1912.

Kräftiger
Schlosserlehrling
gesucht von
Fr. Schröder, Schlossermeister,
Laasphe.



freessen alle Hunde gern — seit
48 Jahren!
Sie bestehen aus garant. reinem
Fleisch und Weizenmehl — nicht
aus gewürzten Abfällen wie die nur
scheinbar billigen Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's
Hundekuchen, Geflügel- und Rind-
futter bei:
Ludwig Dresler,
Laasphe.

Haararbeiten
werden sauber und preiswert
ausgeführt von
Seinr. Schneider,
Verleburg, Ederstraße Nr. 22.

Tapeten,

Lincrusta, Tapetenleisten.
Größte Auswahl von verschiedenen
Fabriken, neueste Muster 1912,
zu äußerst billigen Preisen.

Tapetierarbeiten
werden sofort, gut und billigst
ausgeführt.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Halle Montag morgen in
Verleburg, mittags 1 Uhr in
Gründebühl am Bahnhof mit
einer Auswahl
großer
und kleiner

Schweine.

Krämer,
Schmallenberg.

Neue Matjes-Heringe,
„ **Malta-Kartoffel**
empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Johannimarkt** (Kram- und Viehmarkt) findet
Freitag den 21. Juni
statt.
Der Viehmarkt wird auf dem Platze vor dem städtischen Schlachthofe abgehalten.
Siegen, 4. Juni 1912.

Der Magistrat:
gez. Delius.

Sofort mehrere tüchtige
Maurer
nach Serkenrode gesucht.
Gebr. Rof, Baugeschäft,
Eslohe i. W.

Suche für meine Brennerei zur
Bedienung des Ofens (Erichtrofen)
einen zuverlässigen, nuchternen
jungen Mann
gegen guten Lohn und dauernde
Beschäftigung.
Fr. Schulte, Kalkbrennerei,
Ohle bei Plettenberg.

Einen tüchtigen, zuverlässigen
Fuhrknecht
sucht
Hermann Busch,
Hilfenbach.

Zum 1. Juli tüchtiges,
erfahrenes
Hausmädchen
gesucht.
Frau Rechtsanwältin Kramer,
Laasphe.

Durch Ramschkauf
habe ich noch circa 100 Meter
Brennholz
der Wagon (2 Meter) zu 4 Mk.
ab Lagerplatz bei Bahnhof Laasphe,
franko Haus 5,50 Mk., Handwagen
ab Lagerplatz 60 Pf., ab Wall-
straße 90 Pf., abzugeben. Größere
Posten noch etwas billiger.
Laasphe. L. Hoch.

Gesunden:
Ein Damenschirm und eine
Taschenuhr.
Laasphe, 7. Juni 1912.
Der Bürgermeister
Koop.



Freiwillige Feuerwehr,
Laasphe.
Sonntag morgen 7 1/2 Uhr
Uebung.
Nach der Uebung Beschlußfassung
einiger Vereinsangelegenheiten.
Der Brandmeister.

Tapeten.

Neueste Muster
in großer Auswahl zu außer-
gewöhnlich billigen Preisen
vorhanden.
Ältere Reste unter Einkauf.
Hermann Jung,
Laasphe.

Stünzel-Rose
zu haben bei
Friedr. Schäfer, Laasphe.

Bekanntmachung.

Sonntag den 9. d. Mts.
wird auf dem **Fürstl. Schießstand**
bei **Friedrichshammer nachm. von**
3 1/2 Uhr ab nach der Scheibe
geschossen.
Vor dem Betreten der benach-
barten Waldung wird gewarnt.
Wittgenstein, 7. Juni 1912.
Fürstliches Jagdamt.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Graswuchs**
auf der städtischen Wiese hinter
dem Friedhof auf der Pfingstweide
soll am **Montag den 10. Juni**,
vorm. 10 1/2 Uhr auf dem hiesigen
Magistratsbüro öffentlich meist-
bietend verkauft werden.
Laasphe, den 7. Juni 1912.
Der Magistrat. **Koop.**

20 Mk. Belohnung
erhält derjenige, der den Täter,
welcher in der Nacht vom Montag
auf Dienstag das an der Ecke am
Wittgensteiner Hof angebrachte
Fahnenchen entfernt hat, so namhaft
macht, daß er gerichtlich belangt
werden kann.
Laasphe, den 6. Juni 1912.
Die Polizeiverwaltung. **Koop.**

Zwangsverkauf.

Am **8. d. Mts., nachmittags**
3 Uhr soll öffentlich meist-
bietend gegen sofortige Barzahlung
in **Laasphe**
ein größerer **Posten Herren-,**
Damen- und Kinder-Stiefel
sowie **Schuhe**
versteigert werden.
Versammlung **Hotel Schäfer**
dieselbst.
Verkauf findet bestimmt statt.
Laasphe, 7. Juni 1912.
Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Gottesdienst in Laasphe.

1. Sonntag nach Trinitatis, 9. Juni.
Vorm. 8 Uhr: P. Adams.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Kollekte für das evgl. Versorgungs-
haus in Soest.
Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
Hierzu Nr. 23 des Illust. Familienbl.

Der
Sängerverein Germania
Herbertshausen
feiert am Sonntag den 9. Juni d. Js. auf dem
hiesigen Festplatz sein diesjähriges

Stiftungsfest

und ladet zu recht zahlreichem Besuche hierdurch ganz ergebenst ein.
Eintritt für Tänzer Mk. 1.00
" " Nichttänzer 0.50
Der Vorstand.

Forsthaus-Neubau.

Die Arbeiten zum Neubau eines Forsthauses an der Burg bei Fischelbach sollen getrennt an die einzelnen Handwerker vergeben werden. Bauunterlagen mit Bedingungen liegen auf dem Bauureau zu Friedrichshammer bei Laasphe zur Einsicht offen und sind geschlossene Angebote bis Samstag den 8. d. Mts. dem Unterzeichneten einzureichen.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
Z. A.: Helms, Baubewalter.

Münchener- sowie Lagerbier

in Siphons

ist bei mir zu haben.

Erndtebrück. Frau Maria Klöckner,
Bauwirtschaft.

Frische hiesige Landbutter

zu billigsten Preisen offeriert

H. Levi, Erndtebrück.

MAGGI'S Suppen sind die besten!

Mehr als 35 Sorten.

Achtung vor Nachahmungen!

Tüchtige Maurer und Zimmerleute

sofort gesucht.

Kolat-Eisenbeton-A.-G.

Baustelle Osterrath, Sassmannshausen.

Kriegerverein Fendingen.

Sonntag den 9. Juni cr.,
nachm. pünktlich um 4 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über einen Antrag gemäß § 6 der Statuten.
2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Eine gebrauchte, aber sehr gut erhaltene einpferdige

Mähmaschine

gebe sehr billig ab.

Ernst Dreuer, Leimstruth.

Bierkühler,

in jeder Bierleitung einzuschrauben, Cylindersystem, billig abzugeben.
Schuppener, Wittgensteiner Hof, Laasphe.

Frisch eingetroffen:

- 1a. feinsten Holländer Mahlmäse,
- 1a. Mainzer Käse,
- 1a. feiner Delikatess-Kämmelkäse,
- 1a. echter Allgäuer Limburger,

(feinsten Bergkäse)
empfiehlt
Laasphe. Fr. Meh.

Kriegerverein Fischelbach.

Sonabend den 8. Juni,
abends 9 Uhr
Generalversammlung
im Vereinslokal.

Auswärtige Wirte, welche die Wirtschaft zum hiesigen Kriegerversammlungsam 14. Juli übernehmen möchten, wollen zu dieser Versammlung erscheinen.

Der Vorstand.

S. G. V.

Abteilung Erndtebrück.

Sonntag den 9. Juni findet bei günstiger Witterung ein ganztägiger

Ausflug mit Damen

statt. Derselbe fährt über Zinse, Milsenberg, Hahnenhäuschen, Jagdhaus nach Berleburg.

Abmarsch 6 Uhr morgens vom „Wittgensteiner Hof“.

Es ist Gelegenheit gegeben, mit dem Zuge 10³⁰ über Aue-Wieshausen die Wandertour auf Jagdhaus gegen 12 Uhr mittags zu treffen. (Für weniger gute Läufer und Damen zu empfehlen.)

Alle Freunde des Wanderns sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Dickwurz-

Pflanzen

hat abzugeben

Chr. Zuhardt sen.,
Laasphe, Wasserstraße.

Bekanntmachung.

Verschiedene Instandsetzungsarbeiten in der Präparandenanstalt (Anstreicher- und Tapezierarbeiten) sollen vergeben werden. Angebote sind bis zum 10. Juni cr. einzureichen. Der Kostenanschlag liegt auf dem Magistratsbüro zur Einsicht offen.

Laasphe, 31. Mai 1912.
Der Magistrat. R o o p.



S. G. V.

Abteilung Laasphe.

Bei günstiger Witterung findet am Sonntag den 9. cr. ein

Ausflug mit Damen

über Borsbach, Ahlertsberg, Tredebach statt.

In Borsbach: Kaffee mit Waffeln.

Abmarsch 1 1/2 Uhr vom „Wittgensteiner Hof“.

Bei regnerischem oder zweifelhaftem Wetter soll die Tour am ersten Sonntag ausgeführt werden, welcher günstiges Wetter bringt. Alle wanderlustigen Damen und Herren sind willkommen und herzlich eingeladen.

Die Wanderkommission.

50 Mk. Belohnung.

Notes Portemonnaie auf dem Weg von Laasphe nach Sassenhausen verloren gegangen. Abzugeben Wittgensteiner Hof, Laasphe.

Weißnähen u. Gliden

wird gut und billig besorgt.
Riechen Koch, Laasphe
(bei Konditor Koch).



Eine Sendung Federn u. Daunen
für die Firma Heinr. Schuss, Siegen.